



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Erwegungen Und Anreden über Etwelche vornehmste Wahrheiten unsers Heil. Glaubens

Barbieri, Giuseppe Filiberto

Augspurg ; Stadt am Hof nächst Regenspurg, 1737

Was Gott für Kunst-Grifflein brauche, uns leicht zu machen die Vermehrung der Verdiensten, der Gnaden, und himmlischen Glory. n. 362.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51597](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51597)

ren, uns den Weg der Tugend, lauffen zu machen; das ist Mittel deren er sich bedienet, uns die Buß, die Gleichförmigkeit unsers mit dem Göttlichen Willen, die Demuth das Gebett, und andere Verdienst-bringende Tugenden für das ewige Leben Übung zu machen? die Anfechtungen selbst, mit welchen der Teufel unsern Untergang suchet, eben selbe lasset Gott zu, und ordnet sie zu unserm grösseren Nutzen: Ut faciat etiam cum tentatione proventum, (1. Cor. c. 10.) damit er mit der Versuchung einen Ausgang verschaffe / wie der heilige Paulus spricht, das ist durch selbige zu reinigen unsere Tugend, zu prüffen, unsere Treu, unsere Stärke, unser Lieb gegen ihme; und uns geschickt zu machen zu einer um so vil kostbahren Cron, um wie vil glorreicher der Sig ist, welchen wir unsern Feinden aberhalten.

Gott machet uns leicht die Offenbarung der himmlischen Glory.

362. **D**rittens, was für ein Kunstgrifflein oder Erfindung gebrauchet sich Gott, uns leicht zu machen die Vermehrung des Verdiensts, der Gnad, und der Glory? Dan erstlich rechnet er uns zum Verdienst alle unsere gute, nit allein herrlichere, und ansehnlichere, sondern auch die gewöhnlichist, und

leichteste Werck, wan sie nur in dem Stand der Gnad, und mit Beyhülff der selben gewürcket worden; also seynd wir dessen vergewiset von der heiligen Tridentnerischen Kirchen Versammlung: Si quis dixerit, iustificatum bonis operibus, quæ ab eo per DEI gratiam, & JESU Christi meritum fiunt, non verè mereri augmentum gratiæ, vitam æternam, & ipsius vitæ æternæ, si tamen in gratia decesserit, consecutionem, atque etiam gloriæ augmentum, anathema sit, (Sess. 6. de Justificat. Can. 32.) Und wiewohlen nit alle gute Werck, gleichmäsig verdienstlich seynd, sondern eines mehrer, das andere minder, nach Maas der grösseren oder minderen Vollkommenheit der Tugend, oder des grösseren oder minderen Eyffers, mit welchen sie geübet werden; so seynd nichts desto weniger alle auf einige Weis verdienstlich des ewigen Lebens. Was ist ringeres, was leichteres, was minder kostbar als geben ein Stuck Brod einem Hungerigen, einen Becher Wasser dem Durstigen, einen seken Kleyd dem Nackenden, einen Rath dem Zweifelhaftigen, einen Trost dem Betrübten, dem Gefangenen, denen Krancken? und gleichwohl wird alles dises zum Verdienst gerechnet, und wird nach Maas des Verdiensts mit unermaßlichen Schätzen die ganze Ewigkeit hindurch belohnet werden. (Matth.

(Matth. 25.) Es erkläret sich der ewige Richter hierinnfalls selbst, und saget, daß er in dem letzten Gericht, im Angesicht der ganzen Welt zu sich diese seine liebe Freund ruffen werde, und werde ihnen zur Belohnung den Besitz seines grossen Reichs geben; dieweilen sie ihm zu Lieb diese Act geübet haben; wiewohlen sie die allergeringste der leiblich und geistlichen Barmherzigkeit gegen ihren Brüdern seynd: so wahr ist, daß er nit das geringste unserer guten Werck will unbelohnet lassen. Unseres freygebigsten Herrns Freygebigkeit, welche in Wahrheit kein gleiche hat; und wer hat jemahls gesehen, oder gehöret ein so Wunder, würdige Freygebigkeit bey einem auch prächtigsten Fürsten dieser Erden, welcher mit Auftheilung seiner auch reichsten Schätzen die auch geringste Dienst seiner Unterthanen, eine Meynung, ein Lob, ein Bitt belohnen wolte? sie wissen die Kleinigkeiten nit, sie achten sich dero nit, sie wollen selbe nit belohnen; und wan sie auch schon wolten, so kunten sie selbe mit so grossen Lohn nit erwidern; allsonst wurde gar zu schnell ihr Schatz-Kammer abnehmen: nit also unser grosse Herr, der eben so reich als freygebig, kan und will mit einem unermäßlichen und ewigen Lohn alle unsere auch geringste Übungen, seines Diensts, ein gehorsame Dienst Leistung, einen Geuffter, eine Aufsprechung des

Namens Jesu, ein Schutz-Gebettlein, auch ein bloße Begüerd ohne einzige Forcht zu erarmen freygebigt belohnen: wie gut ist einem so reichen, so freygebigen Herrn herzlich dienen.

Der andere kluge Fund, dessen sich der Herr uns den Verdienst zu mehren, gebraucht, ist, daß unsere gute Werck nichts anderes verdienen, als die Gnad, und ein grössere Gnad für das ewige Leben; nit Reichthumen, nit Hochheiten, nit zeitlichen Wohlstand, nit einen glücklichen Ausgang jener Unternehmung, oder Geschäfts, nit ein langes Leben oder anderes zeitliches Gut; nit die Besigung einer Ansehung, nit eine anständige Einsprechung, nit die Beharlichkeit der Gnad, noch jenes, welches am meisten zu verlangen ist, die endliche Gnad. Alle diese Güther können erbettet, nit aber verdienen werden; sie können als ein Schenck, Saab, nit aber als eine Belohnung erhalten werden; nit darum, als ob sie wahrhaft die eigentliche Verdienungs-Krafft der guten Werck überschritten; sonder alleinig, weil der Verdienst in Ansehung, daß er sich nit zu einer andern Belohnung außbreitet, unsgänglich in Vermehrung der Gnad, und nachmahls der ewigen Glory für den ewigen Leben vorbehalten wird: auf gleiche Weis, eben aus diesem Ende hat Gott gewolt, daß der Verdienst unserer guten Wercken

gantz

gänglich soll unser seyn, und nit können andern angewendet werden; sie seyen gleich lebendig oder todt. Man wird können für andere die Genugthuung und die Erhaltung, nit aber den Verdienst aufopfern; diser gehöret gänglich uns zu. Dises ist ein unvergleichliches Gut; es ist ein Grund der nur alleinig dem eigenthümlichen HERN fruchtet; für dich Ackereß, für dich Säest du hierinnsalls, und schneidest dir alleinig ein; Et quæ seminaverit homo, hæc & metet, (Galat. c. 6.) Und was der Mensch wird gesäet haben/ dises wird er auch einschneiden/ ohne daß einiger an diesem deinem Vortheil einigen Antheil mit deinem Schaden haben könne.

364. Der dritte kluge Fund Gottes ist, daß die Haupt-Summ des Verdiensts und der Gnad durch kein läßliche Sünd vermindert werde. Die läßliche Sünd ist ein Beleydigung Gottes, und verdienet eine Straff: hebet aber die Gnad noch gänglich, noch zum Theil auf, weilen sie derselbigen nit entgegen gesetzt ist. Es machen zweyerley von einander in der Sach entschydene Rechnungen auf das geben, und das haben, das gelichene und das schuldige; doch aber lauffet eine nit in die andere. Die Gnad hat das Recht, daß sie mit reichsten Schätzen des Himmels bezahlet; die läßliche Sünd hat die

Schuld, mit zeitlichen Straffen einweders in diesem Leben, oder aber in dem Fegfeur aufgeloschen zu werden. Die einkige Tod-Sünd, als ein Verbrechen der verletzten Majestät bringet mit sich die Entziehung aller Güter, das ist, der ganzen Gnad; dahero sie einweders durch die Tod-Sünd gänglich verlohren, oder von der läßlichen Sünd gar nit geminderet wird. Seye also die Lieb-volle Vorsichtigkeit unseres lieben Gott Lob geprysen; welche mit einer so vortheilhafften Verordnung uns das kostbariste Capital der Gnad versicheret hat; allsonst wie wurde es haben zunehmen, oder können erhalten werden bey beständiger Minderung durch so vile läßliche Sünden; welche den ganzen Tag hindurch begangen werden erhalten werden? auch der Tod-sünd, welche, wie ich gesaget hab, den Verlust des ganzen Verdiensts, und der ganzen vorhero genommenen Gnad nach sich ziehet, hat Gott ihre Erstattung, und nit allein ohne unseren Verlust, sondern mit unserem Vortheil gesunden; dieweil er verordnet hat, daß der Mensch einweders vermög der vollkommenen Heil, oder vermög der Heil. Beicht zur Gnad wider gelanget, alle Verdienst wider erlange; welche er vor dem Fall mit seinen guten Wercken erworben hatte; und nit allein die Verdienst, sondern die ganze Gnad, welche Krafft der Heil. Sacramen-

ten

ten ihm gutwilligst geschenket werden, (Suar. in Opusc.) ja daß er durch seine Widerauferstehung zu einer größern Gnad und Verdienst, als die vorige gewesen, gelange vermög der Buß, welche er übet, und des Sacraments, so er empfänget. Mit auf gleiche Weiß kan man von der Sünd reden; welche einmahl nachgelassen, durch den Widerfall nit wider auferstehet, und auf ein neues zugerechnet wird, diereitern GOTT freygebiger als scharff, nur unsere größere Glory befürderet, nit aber unsere größere Peyn suchet.

365. Der vierdte Fund ist die Einsetzung der Heil. Sacrament. Der Herr nit zu friden mit denen Verdiensten, welche wir mit Mühe unserer guten Werck erlangen können, hat uns ein reichste von dem lebendigen Brunnen der Gnaden, das ist, von denen Verdiensten des Erlösers selbst abgeleitete Gnad eröffnet selbe in uns reichlich zu ergießen; und dise ist die Sacramentalische Gnad. Vermittelst diser wird etwelchen mitgetheilet die erste Gnad, samt allen eingegossenen Tugenden; andern aber wird dardurch mitgetheilet der Gnad Vermehrung und aller Tugenden und Gaaben des H. Geists; und wiewohlen dise allen Sacramenten gemein ist, so wird doch dem Sacrament des Altars beygelegt ein sonderbare Krafft jenem, welcher es würdiglich empfan-

get, ein mehrere Völle der Gnaden mitzutheilen; theils weilten dieses dessen eigentliches Zihl, die Gnad nehmlich zu mehren; theils weilten da er persöhnlich als ein Gast kommet in unser Haus, das ist, in uns, und einzig uns gutes zu thun kommet, so machet ers allda gleich einem freygebigen Fürsten, der er auch ist, durch Mittheilung einer reichlichen Schenck, Gaab aus seinem kostbaristen Schatz; und damit wir desto überflüssiger diser seiner Freygebigkeit genießten kunten, hat er verordnet, daß dieses zum Gebrauch, aus allen Heil. Sacramenten bequemste, das Buß Sacrament aufgenommen, wäre. Der Tauff, die Firmung, die Priester Weich können einmahl im ganzen Leben genommen werden; die letzte Oelung nur alleinig zur Zeit des anrückenden Tods. Die Ehe alsdan alleinig, da der mit Ehetheil abgethet; das Allerheiligste Sacrament des Altars aber, so oft wir wollen; jedes Jahr, jedes Monat, jede Wochen, jede Tag, so vil es die Ehrenbietigkeit zugibet. Zu was vor einem End dienet diser so schöne Fund, als uns anzulocken, auf daß wir selbes öfters empfangen? und alles dieses, damit wir häufiger der unerschäßlichen Gaaben seiner Gnad theilhaftig werden?

Letzlich so viler klugen Fünden, 366. und aufgesonnenen Grifflein setzet er die Antrib der Einladungen, und Befehl,

Befehl, der Verheißungen und der Betrohungen hinzu. Also ermahnet er uns bey dem Heil. Matthæo, daß wir nit sollen Sorg tragen, die zergängliche und nichts wärtige Schatz zu sammeln hier auf der Erden; allwo sie der Kost verzehret, die Schaben verderben, der Dieb sie stiller, der Tod sie völlig hinwegnimmet; sondern zu sammeln Reichthumen für den Himmel, das ist, anzuhäuffen die Verdienst der Gnad mit heiligen Wercken; und selbe täglich mit Übungen aller Tugenden zu mehren: gestalten dise nit so vilen Gefahren unterworfen seynd. Unendlich ist ihr Werth, und verharret ewiglich: Nolite thesaurizare vobis thesauros in terra, ubi arugo & tinea demolitur; & ubi fures effodiunt, & furantur: Thesaurizate autem vobis thesauros in caelo; ubi neque arugo, neque tinea demolitur, & ubi fures non effodiunt, nec furantur, (Matth. c. 6. v. 19.) Also besillet er uns bey dem Heil. Luca, daß wir nit sollen müßig ligen lassen weder die Gaben der Natur, noch der Gnad so er uns gegeben hat; sondern daß wir selbe auf Gewinn, bis zu seiner Zurückkunft auflegen, das ist, bis zu dem Tod, wann er kommen wird die Rechnung zu durchgehen; und jedem den Lohn zu geben; nach dem er gearbeitet hat: Negotiamini dum venio, (Luc. 19. v. 13.) Also ermahnet er uns

bey Ecclesiastico, nit das geringste der Zeit verlohren gehen zu lassen; sondern allezeit auf verdienstliche Werck zu wenden: Particula boni doni te non prætereat, (Ecclesi. 14. v. 14.) Laß den Theil der guten Gaabe nit entrinnen. Also treibet er uns bey dem weisen Prediger an, daß wir allzeit würcken, und mit aller Eysfertigkeit das Gute, so wir immer können, außüben sollen: Quodcunque facere potest manus tua, instanter operare, (Ecclesi. c. 9. v. 10.) Was dein Hand immer thun kan/thue hurtig. Deswegen hat er alle müßige Wort, und Werck, das ist, welche weder mittelbar noch unmittelbar zu einem guten End gerichtet seynd verbotten; sondern ein jedes Wort, und Werck soll mindist mittelbar auf jenes End, für welches wir erschaffen seynd, so da ist die ewige Glückseligkeit abzielen, (Matth. c. 12. & 25.) verdammet er zu denen dufferisten Finsternissen, und andern Peynen jenen Diener, den faulen Gesellen, welcher anstatt das Talent auf Gewinn aufzulegen, selbiges hat müßig gelassen, (Luc. c. 13.) verdammet er zu Aufhauung jenen in überigen frischen und wohlgeblätterten Baum, einzig und alleinig; weil er keine Frucht brachte; und was hat er noch mehr thun können, seinen hitzigen Eysfer zu erweisen, welchen er zu unserer Erhöhung hat? was vor

vor ein höchstliebender Vatter hat sich jemahls so vieler Sinnreichen Sünden gebraucht? was vor einer so vile Mittel in das Werk gestellet, seine Söhn gleichwie Gott uns mit denen unermäßlichen Schätzen seiner Gnad, und seiner Glory zube reichen? bewunderet, lobet, preysset, saget Danck seiner unendlichen Gürtigkeit, die sich so sehr uns zum grösseren Nutzen beschafftiget; bewunderet aber zugleich, und beweynet die Blindheit, und Faulkenney so vieler Christen, welche eintrwers wenig achten, oder so wenig ein so grosses Gut erkennen. Wie sehr vil seynd deren selbigen, welche nit allein kein Verlangen zu diesem so grossen Glück tragen; sondern an selben nit einmahl gedencen? wie vil seynd eines so elenden Herzens; daß sie mit dem untersten Staffel des Himmels zu friden, sich nichts achten, um eine Spann höher in den Himmel zu kommen, und zu sagen pflegen; Nolo merita Apostolorum; nolo volare per summa; si cum imis salvari potero, satis est, (Gerson. 3, P. tr. de myst. Theol.) Ich verlange nit die Verdienst der Apostlen; ich begehre nit auf das Höchste zu fliegen; wann ich mit dem Untersten wird können selig werden / ist es schon genug. Die Armseelige wissen nit, was heisse um einen Staffel höher in dem Himmel seyn; sie wissen nit, was seye

edel, und hoch in jenem höchsten Reich der unermäßlichen Glückseligkeit seyn.

Wan Gott (wie Origini getraumet hat) die Seele abgesonderet vor ihrer Vereinigung mit dem Leib erschaffen hätte; und hätte ihnen alle Ständ und Aempter deren all dasigen Menschen auf Erden, vor Augen geleget, und ihnen die Freyheit darauß zu erwählen gegeben! mein! wer würde sich befriediget haben mit dem Stand eines gemeinen Burgers, da er kunte den Stand eines hochadelichen Herrns eines grossen des Reichs, eines Fürsten erwählen? jenes, was heut zu Tag von denen mehreren der Welt geschihet, mit so grosser Mühe und Arbeit, ihr Glück um ein armseeligen Staffel höher zu treiben, zeigt jenes; was alsdann wurde geschehen seyn: und gleichwohl was seynd wohl diese unsere Würden, diese Hochheiten? was gutes thun sie uns? wann sie was mehrers der Reichthumen, der Kommentlichkeit bringen, machen sie darum nit schöner, nit stärker, nit weiser, nit gelehrter, nit vollkommener; dierweilen sie kein innerliche Veränderung, noch an der Seel, noch an dem Leib verursachen; dahingegen jene des Himmels, uns innerlich ein solche Schönheit / ein solche Stärcke, ein solche Weißheit, und tausend andere Göttliche Vollkommenheiten mit sich bringen,

Dritter Punct. Von den Mittlen einen höheren Staffel 195

gen, welche uns Gott überaus ähnlich machen; jene werden beglückt von tausend Sorgen, oder Verstörungen, welche uns beständig beunruhigen; diese seynd frey von allem Ubel, entfernt von aller Überlastigkeit; werden als seine Güter in vollkommener Ruhe geniessen: Diese seynd endlich zeitlich, und innerhalb wenig Tag verlassen sie dich, oder du mußt verlassen sie; jene dauern ewig, und durch alle Ewigkeit werden sie niemahls abnehmen, oder verlohren gehen. Gott aber hat uns für diese Welt kein dergleichen Wahl zugestattet; er hat uns den unserigen Stand aufgesetzt, und laßt uns jene seyn, die er uns gemacht hat: ipse fecit nos, & non ipsi nos; Er und nit wir selbst haben uns gemacht. Jene Freyheit aber zu erwählen, die er uns für diese Armseeligkeit der Erden nit hat gestattet, selbe hat er uns, für die höchste und unsterbliche Hochheiten des Himmels zu gelassen; ja er ladet uns zur selben ein; er sporet und treibet uns dazzu an; und wir Faulle werden nach denen selben nit lauffen? Ach! mache du es nit also, sondern dir weisen du ein so schönes Glück zu erwählen hast, erwecke in dir einen heiligen Ehrgeiz jener unsehäblichen Hochheit, und nit zu friden mit jeder Mittelmaßigkeit, trachte zu denen höheren Sizen; zu sitzen unter denen Vornehmsten jenes gros-

sen Hoffes; unter denen Martirerren, unter denen Heiligen, unter denen Englen, unter denen Erhöhten Englen, und noch höher, wann es je seyn kan, sprechend mit einem ordentlichen Verstand, was jener hoffärtigste Geist gesprochen hat: In caelum conscendam super astra DEI exaltabo solium meum, (Isai. c. 14. v. 12.) Ich will in den Himmel hinaufsteigen / und meinen Thron über die Stern Gottes erhöhen.

Dritter Punct.

Von Mittlen einen hohen Staffel der Glory im Himmel zu erlangen, durch wahre Tugend-Abungen.

Betrachte, wie du mögest ein 368.
nen hohen Staffel der Glory in dem Himmel erlangen; und wie du mögest solche Kunst von dem Göttlichen Lehr-Meister erlernen; welcher in mehreren Orten des Evangelii dieses lehret; gleichwie, da er von seinen Lehr-Jüngeren befraget, wer grösser werde in dem Himmelreich seyn, zu sich ein kleines Kind hat kommen lassen, und ihnen gesaget hat: Quicumque humiliaverit se, sicut parvulus iste, hic est major in regno caelorum, (Matth. c. 18. v. 4.) Der
(B b 2) sich